

Der italienische Sommer 2021 war eine „estate azzurra“ reinsten Farbe, Sonnenschein vor einem wolkenlosen Himmel. Ein Aufbruch der entfesselten Zuversicht in Meer- oder Bergluft. Selbst der Rauch der Waldbrände, zumal im Süden des Landes, verzog sich bald: Feuerwehr und Zivilschutz erledigten ordnungsgemäß ihren Job.

Jetzt geht dieser italienische Sommer zu Ende. Der „rientro“ steht bevor. So heißt in Italien der Augenblick der Rückkehr in die Betriebe, Behörden, Bildungsstätten im September. Dann tauscht man sich aus, wer von wo wie dunkel gebräunt nach Hause zurückgekehrt ist. Dann macht man die ersten Schritte zurück in den Alltag. Der Herbst kündigt sich an.

Doch anders als im ersten „Corona-Sommer“ von 2020 scheint die angeblich oder tatsächlich bevorstehende nächste Welle der Pandemie weniger drohende Schatten vorauszuwerfen. Mehr als vom „rientro“ ist dieser Tage von der „ripar-tenza“ die Rede: dem Neustart.

Das liegt an einem besonderen Dreigestirn, das über dem azurblauen Sommer 2021 stand. Es sind die Sterne Mancio, Mario und Marcell. Mancio ist der Spitzname von Fußball-Nationaltrainer Roberto Mancini, der die Mannschaft, die Squadra Azzurra, im Juni und Juli zum Triumph bei der Fußball-Europameisterschaft geführt hat. Fußball ist bekanntlich die Zivilreligion der Italiener, weshalb man die Bedeutung eines Titelgewinns der Nationalmannschaft kaum überschätzen kann. Der Sieg im Londoner Wembley-Stadion vom 11. Juli gegen die Engländer war aber gleich doppelt epochal. Er folgte drei Jahre nach der historischen Schmach, als sich Italien nicht für die Endrunde der Weltmeisterschaft in Russland 2018 hatte qualifizieren können – erstmals seit 1958. Und der Sieg von London folgte vor allem im Jahr nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie, von welcher Italien als Erstes und zunächst auch am schlimmsten in Europa getroffen worden war.

Während des ersten Lockdowns von März bis Mai 2020 hatten die in ihren Wohnungen eingesperrten Italiener ihre Hymne von den Balkonen gesungen und die Flagge aus den Fenstern gehängt: als Zeichen des Zusammenhalts in der Stunde der größten Not. Und ein gutes Jahr später sang, nein brüllte die Squadra Azzurra und mit ihr das ganze Volk abermals die Hymne und hüllte sich in die italienische Trikolore: zur Feier der Wiederauferstehung als Fußballnation und als Nation insgesamt. „Fratelli d'Italia, L'Italia s'è desta“ lauten die ersten beiden Verse der Nationalhymne: „Brüder Italiens, Italien hat sich erhoben“. Es gehört zum Selbstbild der Italiener, dass sie immer dann am besten sind und zu den größten Leistungen fähig, wenn sie zuvor am tiefsten gefallen waren oder das Schlimmste durchlebt hatten.

In Werbespots für seine mittelitalienische Heimatregion Marken war Mancini vor und während der EM wochenlang auf allen Kanälen zu sehen und zu hören. Nach dem Sieg von Wembley schossen die Buchungen in der Fremdenverkehrswirtschaft der Marken um 15 Prozent in die Höhe. Die Industrie- und Handelskammer der Marken rechnet für dieses und das nächste Jahr mit einem Umsatzplus von 1,1 Milliarden Euro dank des „Effetto Mancio“. In diesem August waren Hotels und Strandbäder an den Adriastränden der Marken ausgebucht. Und auch anderswo entlang der 7500 Kilometer langen Küstenlinie Italiens herrschte Hochbetrieb, fast wie ehemals: 13 Millionen Italiener verbrachten diesen August ihren Urlaub an heimischen Stränden. Das waren 2,4 Millionen mehr als im vergangenen Jahr und sogar drei Millionen mehr als im präpandemischen Jahr 2019.

Der zweite Leitstern über Italiens „estate azzurra“ ist Ministerpräsident Mario Draghi. Seit der ehemalige EZB-Präsident vor gut einem halben Jahr das höchste Regierungssamt übernommen hat, steuert er das Land mit ruhiger Hand in Richtung postpandemischer „ripar-tenza“. Nach Umfragen

Italienischer Neustart

Es gehört zum Selbstbild der Italiener, dass sie immer dann am besten sind, wenn sie zuvor am tiefsten gefallen waren. Diesmal scheint's zu stimmen.

Von Matthias Rüb



sind 70 Prozent der Italiener mit der Amtsführung des parteilosen Regierungschefs zufrieden. Mit Überzeugungskraft und Druck hat Draghi seit März die Impfkampagne vorangetrieben: Nur der (doppelte) Piks garantiere, dass es nicht noch einmal einen Lockdown brauche, dass Schüler und Studenten wieder wie gewohnt zu Unterricht und Vorlesung gehen könnten, predigt Draghi.

Zum 6. August wurde das in Italien als Green Pass bekannte Impfzertifikat eingeführt. Mit dem Green Pass kann auch eine Genesung von einer Covid-19-Erkrankung in den vergangenen sechs Monaten sowie ein negativer Coronatest in den zurückliegenden 48 Stunden nachgewiesen werden. Der Green Pass ist für den Zugang zu den Innenbereichen gastronomischer Betriebe, zu

Museen, Theatern und Kinos, zu Sport- und Kulturveranstaltungen sowie zu Schwimmbädern und Fitnessstudios erforderlich. Vom 1. September an wird die Vorlage des Green Pass auch in Überlandbussen, in Fernzügen sowie in Flugzeugen verpflichtend. Auch für den öffentlichen Nahverkehr wird dies erwogen. Gegen die Einführung des Green Pass und die damit verbundenen Einschränkungen für Ungeimpfte hat es in Italien kaum Proteste gegeben, jedenfalls deutlich weniger als im Nachbarland Frankreich.

Inzwischen sind in Italien 69 Prozent der Personen über zwölf Jahre vollständig immunisiert, gut 78 Prozent haben mindestens eine Impfdosis erhalten – ein ausgezeichnete Wert im europäischen Vergleich. Für das Personal im Gesundheits- und Bildungswesen hat Draghi die

Impfpflicht durchgesetzt. Es gibt im Gesundheitsministerium sogar Pläne für eine allgemeine Impfpflicht, zunächst für alle Personen über 40 Jahre, sollte bis Mitte September die angestrebte Impfquote von 80 Prozent nicht erreicht werden.

Die italienische Konjunktur zeigt sich im ersten und zweiten Quartal mehr als robust, für das Gesamtjahr 2021 dürfte das Wirtschaftswachstum knapp sechs Prozent erreichen. Damit wäre das notorische Schlusslicht in der Eurozone plötzlich Spitzenreiter. Soeben hat Brüssel die erste Tranche aus dem Wiederaufbaufonds der EU in Höhe von 24,9 Milliarden Euro nach Rom überwiesen. Das Geld soll vor allem für die Infrastruktur, im Bildungs- und Gesundheitswesen eingesetzt werden. Mit einem Gesamtumfang der Zuschüsse und Kredite von 191,5 Milliarden Euro erhält Italien den mit Abstand größten Anteil aus dem Fonds.

Der dritte Fixstern am wolkenlosen Sommerhimmel über Italien schließlich ist Marcell Jacobs. Der olympische Goldmedaillengewinner im 100-Meter-

Ascoli Piceno, im Hügelland der südlichen Marken, proben sie nun die „ripar-tenza“. Die Altstadt von Ascoli Piceno ist ein Juwel aus Travertin. Seit dem Mittelalter wird der elfenbeinfarbige Stein aus den Felsen der Umgebung gehauen. Die Piazza del Popolo ist eines der schönsten Platzensembles Italiens überhaupt. Vom blanken Pflaster über die Fassaden der gotischen Kirche und der Renaissancepaläste bis zu den Bogenkolonaden schimmert es im weichen Weiß des heimischen Travertin. Der Palast der Stadthauptleute, die Kirche des heiligen Franziskus und die Loggia der Händler säumen den Platz in der einträchtigen Dreifaltigkeit von weltlicher, religiöser und wirtschaftlicher Macht.

Das Fest „Ascoliva“ ist gemäß offizieller Bezeichnung das „Weltfestival der gefüllten Ascolana-Olive“. Das Motto lautet: „Liebe auf den ersten Biss“. Die „Oliva ascolana del Piceno“, eine besonders weiche und fleischige Olive, wird seit dem 19. Jahrhundert in der Gegend angebaut. Sie wird gleich nach der Ernte in Salzlake eingelegt, damit sie ihren bitteren Geschmack verliert. Vor der Zube-

ereitung wird sie entkernt, sodann mit Fleisch oder anderen Zutaten gefüllt, paniert und frittiert.

Feste wie jenes der gefüllten Olive von Ascoli Piceno gibt es in den Sommermonaten in ungezählten Städten Italiens. Dabei werden ortstypische Agrarprodukte in allerlei Zubereitungsformen feilgeboten. Die Feste heißen „sagra“, und sie sind der Traube und dem Wein, der Pasta, dem Käse und dem Fleisch gewidmet, aber auch der Melone, der Zwiebel oder der Kastanie, außerdem dem Frosch, dem Wildschwein oder dem Biber. Ihren Ursprung haben die „sagra“ in Kirchweihen und Wallfahrten. Von diesen sakralen Wurzeln haben sich die Volksfeste und Essfestivals von heute nur scheinbar gelöst. Nicht zufällig findet die „Ascoliva“ immer um Ferragosto statt, dem katholischen Hochfest Mariä Himmelfahrt, wenn das ganze Land an die Strände pilgert. Und wenn sich an den Holzti-schen drei Generationen in lautem Palaver über die gefüllten Oliven und die anderen lokalen Köstlichkeiten hermachen, dann ist das nicht nur ein gemeinsames Mittag- oder Abendessen, sondern

Italienische Fans feiern nach dem Sieg im Finale der Fußball-Europameisterschaft in Rom.

Foto Imago

auch die Feier des in Italien weithin noch immer geheiligten Bundes der Familie.

Im letzten Jahr hatte die „Ascoliva“ coronabedingt ausfallen müssen. Jetzt ist sie wieder da – wie Dutzende anderer Festivals auch. Hier gilt im postpandemischen Sommer 2021 die Green-Pass-Pflicht gewissermaßen nur halb. Ausdrücklich nicht gilt sie für die Essensstände und die Holztische. Für den Verzehr im Innenhof des angrenzenden Palazzo aber schon, obwohl auch der unter freiem Himmel ist. Kontrolliert wird der Green Pass nicht – weder an den Zugängen noch sonst irgendwo. Auf Schildern wird nur darauf hingewiesen, man möge das Zertifikat für den Fall gelegentlicher Kontrollen bereithalten. Der Aufruf zur „ripar-tenza“ ist lauter als der Warnruf, sich streng an die Regeln zu halten.

LESERBRIEFE

Desaströs

FEUILLETON Zu „Das große Versagen“ von Julia Encke (22. August): Danke für Ihr Interview mit Sönke Neitzel. Seine Deutung, das Auswärtige Amt habe „loriohaft“ reagiert, komplettiert den desaströsen Eindruck, den wir Bürger gewinnen müssen. Vizebotschafter Jan Hendrik van Thiel kabele Medienberichten zufolge am 15. August um 10.34 Uhr nach Berlin, die USA hätten die anderen westlichen Diplomaten „zur sofortigen Verlegung“ an den Kabuler Flughafen aufgefordert. Van Thiel: „Wir machen uns abmarschbereit! Haben wir grünes Licht?“ Tags

zuvor schien aus Berlin keine Antwort gekommen zu sein, die hilfreich zu nennen wäre. Haben im Außenministerium alle am Wochenende frei? Man wird den Eindruck nicht los, dass unsere Soldaten und Verbündeten im Ausland führungs- und anerkenntungslos ihre Köpfe hinhalten. Babette Jabnke, Kronshagen

Korruption

POLITIK Zu „Nawalnys Hoffnung“ von Friedrich Schmidt (22. August): Dieser negative Kommentar kommt im falschen Moment. Gerade hat Herr Nawalnyj einen sehr wertvollen Beitrag in der FAZ.

geschrieben über die größte Pest aller Zeiten, schlimmer als Covid, Klimawandel und Migration: Korruption, mitverantwortlich für alle diese Übel. Mit seiner Forderung setzt er auf eine internationale Ebene, jenseits der Misere, die er in seinem Land am eigenen Leib leider ertragen muss, ein sehr kluger Schachzug. Statt über verlorene Hoffnungen zu grübeln, wäre es nützlicher, den Kampf gegen Korruption aufzunehmen und sie überall, wo es möglich ist, aufzudecken. Sie mag sich in unseren Breiten in Grenzen halten, aber wie Nawalnyj verdeutlicht, sucht sich das gestohlene Geld gerade bei uns einen „sicheren Hafen“. Ich sehe daher

nicht, warum wir dagegen nicht so streng vorgehen können – letztlich im eigenen Interesse – wie gegen die eigenen „Steuerständler“. Daniel Grosgrün, Freiburg im Breisgau

Erfahrung

SPORT Zu „Kurze Ecke Mirage“ von Michael Eder (22. August): Lieber Herr Eder, bitte teilen Sie Ihrem Freund mit, dass ich ihm glaube. Habe ich doch vor über 20 Jahren mit meinem Mann eine ähnliche Erfahrung gemacht. Als wir uns auf dem steinigen Rücken des Mont Ventoux befanden, flogen zwei Kampfflugzeuge so

knapp über uns, dass ich einem der Piloten auch „in die Augen sehen“ konnte. Sie „kippten“ wenige Meter über unseren Köpfen hinunter ins Tal. Es tut mir gut, dass Ihr Freund Ähnliches erlebt hat, denn meine Kinder hohnlächeln noch immer, wenn ich auf diese Story zu sprechen komme. Gabriele Glaser, Frankfurt

Inspiration

LEBEN Zu „Welt retten für Anfänger“ von Ursula Kals (15. August): Ursula Kals stellt hilfreiche Tipps zusammen, um den ökologischen Abdruck kleiner zu hal-

ten. Ich möchte einen ergänzen: Taschenrechner raus und Familienemissionen überschlagen. Nur so entwickelt man ein Gefühl für die Größenverhältnisse einzelner Posten. Daraus wurde in unserem Fall ein Quiz mit erstaunlichem Sucht- und Überraschungspotential. Wie lange kann das Familienauto mit der Energie fahren, die der vergessene Handylader in einem Jahr frisst? (etwa 5 Minuten) Wie vielen Eiern entspricht ein Lammkotelett in Bezug auf Emissionen? (etwa 30) Was ist schädlicher – Papas Konferenzflug nach Florida oder das Familienauto in einem ganzen Jahr?

(Papa!) Die dabei gewonnenen Erkenntnisse machen nachdenklich – über die entscheidenden Faktoren. Benjamin de Haas, Gießen

Leserbriefredaktion
der Frankfurter Allgemeinen
Sonntagszeitung,
60267 Frankfurt/Main,
E-Mail-Adresse:

sonntagszeitung.leserbriefe@faz.de

Um möglichst viele Leserbriefveröffentlichungen zu können, sind wir leider häufig gezwungen, sie zu kürzen. Wir lesen alle Briefe sorgfältig und beachten sie, auch wenn wir sie nicht beantworten können.